

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Insetate 15 Pf., Nichtabonnenten und Zusatztage 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 241.

Elbing, Freitag

14. Oktober 1892.

44. Jahrg.

## Zur Tabaksteuerfrage

erhält die „Weserztg.“ das Organ der Bremer Tabakindustrie, zur Erwiderung auf einen Artikel der „Köln. Ztg.“, worin letzteres Blatt vorschlägt, den Tabak zu besteuern, folgende Zuschrift:

Unter den mancherlei Vorschlägen, welche zur Deckung der Kosten der Militärvorlage gemacht werden und neben der Heranziehung von Branntwein und Bier vornehmlich eine Mehrbelastung des Tabacks anstreben, geht in letzterer Beziehung — abgesehen von einigen für das Monopol eintretenden Stimmen aus den Reichsständen — kein Project weiter, als es die Kölnische Zeitung in einem Artikel thut, in dem sie die Deckung der Kosten jener Vorlage bespricht. Das rheinische Blatt hält es für richtiger, nicht so mannigfaltige Gegenstände zur Deckung dieser Kosten heranzuziehen, sondern lediglich den Tabak, „dieser aber so ausbreitend, und auf so rationaler Grundlage, daß eine weitere Steuer- und Zollerhöhung und damit eine weitere Beunruhigung der Industrie auf absehbare Zeit unmöglich gemacht wird.“ In der That, ein Vorschlag, so radical, so rationell und einfach, daß er festgenommen zu werden verdient; nicht minder die trostliche Versicherung, daß die Industrie dann „auf absehbare Zeit“ nicht mehr beunruhigt werden soll, eine Versicherung, die eine bedenkliche Ähnlichkeit mit dem Verfahren hat, einen Verwundeten dadurch von den Schmerzen seiner Wunden zu befreien, daß man ihn todtschlägt.

Vor nunmehr etwa einem halben Jahre, gelegentlich des Antrages Menzer im Reichstag, wurde die Lage der deutschen Tabakindustrie des Langen und Breiten beleuchtet. Es wurde bewiesen, daß diese Industrie schon seit längerer Zeit sich in einer schweren Krise befindet, daß namentlich die Cigarrenfabrikanten es nur unter Opfern und mit den größten Anstrengungen ermöglichen, nicht Tausende ihrer Arbeiter auf die Straße zu setzen. Der Reichstag hat auch damals diese Gründe gewürdigt und den Antrag Menzer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Heute ist dieselbe Frage der Zollerhöhung wieder acut geworden. Zwar soll diese Zollerhöhung nicht erfolgen als Schutz Zoll für den inländischen Tabakbau, sondern um die Kosten der großen Militärvorlage zu decken. Es muß aber dabei ganz ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es für die Industrie ganz dasselbe ist, ob Schutz Zoll oder Finanz Zoll in Frage kommt, und daß sie nur mit der Thatfache der Zollerhöhung selbst und mit deren Folgen zu rechnen hat. Eine solche, mag deren Grund sein, welcher er will, vermag die Industrie nicht zu tragen, ohne schwer und dauernd geschädigt zu werden.

Der „Köln. Ztg.“ freilich scheint die ganze Frage außerordentlich einfach zu sein. Sie schreibt u. A.: „Auch ist der Steuer- und Zollertrag aus Tabak in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern so außerordentlich niedrig, daß, wer davon reden wollte, Deutschland sei hier an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen, sich einfach lächerlich machen würde.“

Ganz so lächerlich dünkt uns die Sache doch nicht zu sein! Abgesehen davon, daß in anderen Ländern die Verhältnisse ganz anders liegen als bei uns, und daß wir es auch durchaus nicht für einen Vorteil halten können, überall an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt zu sein — denn wohin sollen wir denn in Fällen wirklicher Gefahr kommen — sind wir in Deutschland nun einmal nicht so reich, daß die deutschen Käufer 65 oder 70 Millionen Mark jährlich mehr ausgeben können.

Schon die Zoll- und Steuererhöhung im Jahre 1879 hat uns einen Rückgang im Tabackconsum gebracht, an dem die Industrie Jahre lang kranke; es gelang schon damals nicht, die Mehrbelastung auf den Consumanten abzumwälzen. Daher macht sich der Satz, nicht Tabakbau und Tabakfabrikation als solche soll besteuert werden, sondern der Tabak als Genußmittel und somit direkt der Käufer, zwar theoretisch auf dem Papier recht schön, in der Praxis aber liegen die Folgen anders. Es ist gar keine Frage, daß eine Zoll- und Steuererhöhung einen ganz immensen Rückgang im Tabackconsum bringen wird und muß, heute bei unsern gedrückten wirtschaftlichen Verhältnissen mehr als je. Immer und immer wieder sollte man sich sagen, daß wir nun einmal nicht so reich sind, jene 70 Millionen jährlich mehr aufzubringen, ohne uns ganz empfindlich zu belasten. Diese Mehrbelastung der Verbraucher sollte man wahrlich doch auch betrachten, wir meinen ganz abgesehen von der Tabakfrage bei der Betrachtung der Militärvorlage als solcher. Die Idee, daß wir Frankreich gegenüber unsere numerische Ueberlegenheit mehr als bisher ausnutzen müssen, ist ja recht gut. Nicht minder wahr und bedenklich aber ist die Thatfache, daß uns diese Ausnutzung unserer Wehrkraft und die enorme Erhöhung unserer Friedenspräsenz um 90,000 Mann auch eine derartig ungeheure Mehrbelastung bringt, daß wir dann thatsächlich an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt sein werden. Wohin soll diese ungeheure Mehrbelastung unseres Volkes uns führen, wohin sollen wir namentlich kommen, wenn im Laufe der Zeit die Technik die Einführung neuer Kriegsmittel, noch mehr verbesserter Waffen verlangt, die wiederum ungezählte Millionen kosten werden? Dies wird nicht ausbleiben, so gut wie wir im Laufe der letzten Jahr-

zehnte vom Vorderlader zum Hinterlader und von diesem zum Mehrlader gekommen sind. Angesichts dieser Thatfachen und in Anbetracht der heute schon fast übergroßen Anspannung der finanziellen Kräfte unseres Volkes, wie dessen schlechter wirtschaftlicher Lage sollte man sich doch in der That gründlich überlegen, ob die neue Militärvorlage nicht ein Sprung ins Bodenlose ist. Ein Volk aber, das schon im Frieden seine Kräfte über die Gebühr erschöpft hat, wird schwerlich dann im Augenblick der wirklichen Gefahr im Vollbesitz seines Könnens sein.

Was die sociale Seite der Frage der Zollerhöhung anlangt, so ist es unausbleiblich, daß durch den eintretenden Minderconsum nicht Tausende, sondern Zehntausende von Arbeitern brodlos werden müssen. Wie bemerkt und wie im Frühjahr bei Bekämpfung des Antrages Menzer wiederholt bewiesen, können schon heute die Arbeiter von den Fabrikanten nur mit größter Mühe beschäftigt werden; vielfach wird nur 5 Tage in der Woche gearbeitet, im Moment der Zollerhöhung aber müssen Tausende von Arbeitern ihre Beschäftigung verlieren und die Zahl der Arbeitslosen vermehren, eine willkommene Beute der Socialdemokratie. Wie paßt das zur sonstigen Fürsorge der Regierung für die arbeitenden Klassen, die sich in immer neuen Socialgesetzen äußert? Und was sollen all diese Gesetze nützen, wenn man dem Arbeiter das nimmt, was zehnmal mehr werth ist als alle staatliche Beihilfe: sein selbstgeschaffenes bürgerliches Auskommen.

Der unausbleibliche Rückgang im Consum endlich wird auch dem Reiche nicht diejenigen Einnahmen zuführen, die es aus der Abgabenerhöhung hofft. Wird einseitig der Zoll des ausländischen Tabacks erhöht, so wird naturgemäß eine vermehrte Benutzung des einheimischen Gewächses erfolgen, der Finanz Zoll also nicht das bringen, was man von ihm erwartet. Bei gleichzeitiger Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak aber muß sich das Fabrikat verteuern und der Consum bedeutend verringern; die Einnahme des Reiches aus dem Tabak können also auch dann nicht den erwarteten Ertrag liefern.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 13. Oktober.

Ueber den Inhalt der Militärvorlage weiß die „Weserztg.“ zu berichten, daß es sich um eine Erhöhung der Präsenz nicht um 90,000 Mann, sondern um 95,000 Mann handelt und daß die Steigerung des Jahrescontingents der Rekruten nicht 70,000, sondern 72,500 beträgt. Andererseits soll, wie bereits telegraphisch berichtet, die Regierung gewillt sein, die einjährige Festsetzung der Friedenspräsenzstärke ohne Weiteres zuzugestehen. — Was würde letztere formale Konzession bedeuten! Die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke in kurzen Perioden ist doch nur Mittel zum Zweck, nämlich um Entlastungen des Volkes zu ermöglichen. Hier aber würde eine solche Konzession in Verbindung gebracht mit einer großen Mehrbelastung des Volkes. Letztere würde auch bei einjähriger Festsetzung der Friedenspräsenzstärke insofern dauernd festgelegt sein, als ja die Zahl der neuen Cadres im Militärgesetz dauernd bestimmt werden soll.

Uebrigens ist es noch nicht einmal gewiß, ob in der That die Regierung zu dem Zugeständniß der einjährigen Festsetzung der Friedenspräsenzstärke bereit ist. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ist hiervon in unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Die „Post“ geht abermals ihrer Ansicht Ausdruck, daß eine etwaige Reichstagsauflösung wegen Ablehnung der Militärvorlage nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Kenner der Volkstimung nur eine für militärische Forderungen ungünstigere Zusammenfassung des Reichstages zur Folge haben würde. Sie rathet daher der Reichsregierung dringend, nur das unabwiesbar Nothwendige zu verlangen, nicht aber das nur militärisch Wünschenswerthe und demzufolge die Vorlage im Einzelnen auf die Nothwendigkeit ernstlich zu prüfen. Dem Reichstage sollte diese Prüfung nicht überlassen werden; wenn es auch aus taktischen Gründen vielleicht empfehlenswerth wäre, neben den unbedingt nothwendigen einen oder den anderen Punkt in die Vorlage zu schalten, in dem man eine Konzession machen könnte, so würde doch die Vorlage in der Hauptsache so gestaltet sein müssen, daß nur zwischen Annahme und Ablehnung im Ganzen die Wahl sein könnte. Die Prüfung der Einzelheiten der Vorlage unter diesem Gesichtspunkte ist nach der Meinung der „Post“ die Hauptaufgabe in dem jetzigen Stadium der Berathung, und der Bundesrath und seine Ausschüsse seien die richtigen Stellen zur Vornahme dieser Prüfung. Ob die guten Rathschläge der „Post“ beherzigt werden, muß man abwarten.

Im Hinblick auf die von Zeit zu Zeit vorkommenden Säbelvorfälle ist die nachstehende Cabinetsordre nicht ohne Interesse, deren Wortlaut ein schleißischer Gewährsmann mittheilt. Derselbe, jetzt eben 69 Jahre alt, entwickelt Grundzüge, welche sie auch heute noch nicht überlebt haben, wenigstens sie leider vielfach unbeachtet bleiben. Das Schriftstück lautet:

„Ich habe das kriegsgerichtliche Erkenntniß, welches den aggregirten Sekonde-Lieutenant Grafen Blücher

von Wahlstatt des 1. Husaren-Regiments (genannt 1. Leib-Husaren-Regiment) wegen Verwundung des Schauspielers Stich durch einen Dolchstoß zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt, heute bestätigt, obwohl die Schwere des Verbrechens gefällig eine weit härtere Ahndung verdient hätte. Wenn jedoch die Mehrzahl der Mitglieder des Kriegsgerichts den Beweggrund, von der gefälligen Strafe abzugehen, daraus hergenommen hat, daß der x. Blücher sich bei dem Vorfalle im Stande der Nothwehr befunden habe, indem er von dem Schauspieler Stich in seiner Verkleidung erkannt und angegriffen sich seines Dolches um so mehr habe bedienen müssen, als ihm bei seinem schwächlichen Körper kein anderes Mittel zur Erhaltung seiner Ehre übrig geblieben sei, so kann ich über diese unrichtige und höchst verdamnungswürdige Ansicht nur mein lebhaftes Mißfallen zu erkennen geben. Ich will nicht, daß die Offiziere meiner Armee die Aufrechterhaltung der Würde des Standes in der blutigen Erwiderung selbst verschuldeter Beleidigungen suchen, sondern ich fordere von ihnen, daß sie dieselbe durch ein anständiges und sittliches Betragen und durch Unterlassung von Handlungen bewahren, die nach den Gelehen der Moral und der Ehre gleich verwerflich sind. Ich trage Ihnen auf, dies der Armee bekannt zu machen und bemerke dabei, daß es mir sehrzich ist, durch diese Veranlassung einen gefeierten Namen auf diese Weise berührt zu sehen. Berlin, den 9. Oktober 1892. gez. Friedrich Wilhelm. An den Kriegsminister General-Lieutenant von Hake.“

Der „Weserztg.“ wird aus Paris depechirt, daß Bebel sich Jules Faret gegenüber dahin geäußert, daß er von der fortwährenden Ausbreitung des Sozialismus in Deutschland überzeugt sei, und daß selbst die katholischen Gegenden endlich von demselben ergriffen seien. Die meisten von demselben welchen Boden der Sozialismus, beispielsweise in Westfalen, habe. Bebel hofft, die Erneuerung des Gesellschaftsbauwes werde noch in diesem Jahr durchgeführt werden, doch möge dies optimistisch sein. Im Kriegsfall würden sich die Sozialisten, wie alle anderen Deutschen, schlagen; nicht aus Vaterlandsliebe, sondern weil sie bei einer Dienstverweigerung todtgeschossen würden; er selbst würde auch auf Guesde schießen, wenn er das Unglück hätte, an der Grenze Guesde gegenüber zu stehen.

Die Zustände in Carmaux spizen sich immer mehr zu einem ersten Konflikt zwischen der Regierung und der überwiegend sozialistisch gesinnten Arbeiterschaft zu. In dem am Dienstag abgehaltenen Ministerrathe machte der Ministerpräsident Loubet von einem Erlaß des Präfecten des Departements Tarn Mitteilung, durch den alle öffentlichen Kundgebungen in Carmaux, die zu Zusammenstößen führen oder den Straßenverkehr stören könnten, verboten werden.

In Folge des Erlasses des Präfecten des Departements Tarn betreffend das Verbot öffentlicher Kundgebungen in Carmaux und den benachbarten Gemeinden hat der Deputirte Boudin dem Ministerpräsidenten Loubet in einem Telegramm erklärt, die Bevölkerung werde eine Herausforderung darin sehen, wenn der Erlaß aufrecht erhalten würde, und die Situation würde plötzlich aufs Neue verschlimmert sein. Er gebe deshalb im Namen der Republik und seiner sozialistischen Kollegen dem Ministerpräsidenten anheim, die Aufhebung der Maßregel in Erwägung zu ziehen.

Die ausländischen Bergarbeiter wurden Mittwoch Vormittag in Folge des Erlasses betreffend das Verbot öffentlicher Kundgebungen durch Kavallerie-Abtheilungen verhindert, sich bei den Einfahrtschächten zu den Gruben anzusammeln. Mehrere Widerpenfänge wurden, obschon der Deputirte Boudin dagegen protestirte, verhaftet.

## Island.

Berlin, 12. Oktober. Der Kaiser hat in Wien dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe den Schwarzen Adlerorden überreicht. Freitag Mittag wird der Kaiser wieder in Potsdam erwartet.

Die Kaiserin hat Dienstag die erste Spazierfahrt seit ihrer Niederkunft machen können.

Bei dem gestrigen Abschiedessen zu Ehren der österreichischen Distanzreiter beim Kaiser Franz-Garderegiment sprach der Reichskanzler Graf Caprivi in längerer Rede den ersten Toast auf den österreichischen Kaiser.

Die österreichischen Distanzreiter haben heute früh mit dem Achtuhrzuge der Dresdener Bahn, in welchen drei Salonwagen eingestellt waren, Berlin verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhofe viele Offiziere eingefunden.

Wie verlautet, ist gegenwärtig hier selbst eine neue Gesellschaft zum Anbau von Kaffeepflanzungen in der Bildung begriffen, welche sich als ihr Operationsfeld die Landschaft Mambara in Deutsch-Ostafrika ausbehalten hat; 250,000 Mk. sind angeblich als Grundkapital in Aussicht genommen.

Nach der letzten Lebensmitteltabelle der „Stat. Korr.“ sind die Getreidepreise im September an fast allen Hauptmarkorten der Monarchie weiter zurückgegangen; die Mehlpreise sind nur annähernd gefolgt; die Kartoffeln sind erfreulicher Weise trotz

der wenig guten Nachrichten, die über ihre Ernte verbreitet sind, fast überall billiger geworden; die Fleischpreise zeigen im allgemeinen keine weitere Zunahme; das Bild, welches die Tabelle giebt, ist also recht erfreulich. Im einzelnen sei Folgendes bemerkt: Der Weizen kostete im Durchschnitt aller Marktorthe 159 Mk. für 1000 Rg. gegen 172 Mk. im August, 195 Mk. im Juli, 204 Mk. im Juni und 224 Mk. im Januar d. J., sowie 230 Mk. im September v. J. Er ist also um 71 Mk. billiger, als vor einem Jahre. Im Vergleich zum Vormonat hatten die größten Preisherabsetzungen Danzig und Bromberg mit 22, Straßburg mit 21 und Pöslin mit 20 Mk. Der Roggenpreis ist im Durchschnitt von 146 auf 144 Mark gegangen. In der Obergegend und in Bosen kommen Preis-erhöhungen bis zu 4 Mk. (Bosen, Gletwitz, Breslau) vor; je weiter man nach Westen kommt, desto mehr sind im Allgemeinen die Preise gesunken, bis zu 13 Mk. in Baderborn und 22 Mk. in Trier. Am billigsten war der Roggen in Pöslin mit 128, am theuersten in Aachen mit 194 Mk. Die Gerste, welche im Durchschnitt aller Orte im Vormonat 147 Mk. kostete, ist auf 143 Mk. gesunken. In Königsberg, wo sie im vorigen Monat einen Abstieg von 47 Mk. erlitten hatte, ist sie um 6 Mk. gestiegen; ebenso in Danzig um 4 Mk.; dagegen ist sie in Pöslin um 22 und in Osnabrück um 27 Mk. billiger geworden. Den niedrigsten Preis hatte immer noch Königsberg mit 115, den höchsten Aachen mit 195 Mk. Der Hafer hatte einen Durchschnittspreis von 142 Mk. gegen 148 Mk. im Vormonat. Er ist nur in Königsberg (um 4 Mk.), Bosen (um 5 Mk.) und Stettin (um 3 Mk.) theurer, dagegen in Pöslin um 21 und in Gletwitz um 35 Mk. billiger geworden. Der Durchschnittspreis der Kartoffeln beträgt 48,4 Mk. gegen 57,8 Mk. im Vormonat und 77,3 im August. Zwischen einzelnen Markorten und im August, zwischen Kratochwilpreis außerordentlich gering; nur im äußersten Osten hat Königsberg einen Preis von 60 Mk. und im Westen kommt Aachen sogar auf 100 Mk., während der Preis in den anderen rheinischen Orten nur ungefähr halb so hoch ist. Den niedrigsten Preis hatten die Kartoffeln in Danzig mit 30,5 und in Stettin mit 31,3 Mk. Die Fleischpreise zeigen wenig Veränderungen; Schweinefleisch und Hammelfleisch sind um 1 Pfg. pro Kilo billiger geworden, Rind- und Kalbfleisch haben ihren vormonatlichen Preis bewahrt. Die Butter ist von 226 auf 242 Pfg. gestiegen und besonders in Schlesien theuer. Den höchsten Preis hatte sie in Götlich mit 272, den niedrigsten in Osnabrück mit 191 Pf. Roggen- und Weizenmehl sind im Durchschnitt aller Marktorthe um 1 Pfg. pro Kilo billiger geworden. Weizenmehl hat an 11 Orten, Roggenmehl an 9 Orten eine Preisherabsetzung erfahren; doch ist das Roggenmehl auch an 2 Orten, Danzig und Frankfurt a. O., um 1 und 2 Pfennige theurer geworden. Die übrigen Lebensmittel geben zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Ein Vergleich mit den Preisen des September 1891 zeigt, daß im letzten Jahre theurer geworden sind Vinsen um 6,0, Eibutter um 5,2, Schweinefleisch um 3,7 und Rindfleisch um 0,8 pCt.; denselben Preis hatten Speck und Schmalz; billiger sind roher Kaffee um 0,7, Eier um 1,2, Kocherbsen um 1,6, Zabarais um 1,8, Kalbfleisch um 3,1, Hammelfleisch um 4,6, Hafer um 11,2, Speisebohnen um 12,0, Gerste um 15,9, Weizenmehl um 24,4, Roggenmehl um 26,3, Kartoffeln um 30,6, Weizen um 30,8 und Roggen um 34,8 pCt.

In einer in Neumünster abgehaltenen Konferenz hat der Vorstand des konservativen Vereins der Provinz Schleswig-Holstein beschlossen, den deutschen konservativen Parteitag durch Delegirte nicht zu beschicken.

Im Alter von 75 Jahren ist Lothar Bucher gestorben, ein Mann, der sich aus einem sozialistisch gefärbten Radikalen in einen treuen Mitarbeiter des Fürsten Bismarck verwandelt hat, ohne daß ihm Jemand persönliche Motive untergeschoben hätte.

In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis, dessen Tagesordnung „Socialdemokratie und Landtagswahlen“ bildete, empfahl der Referent, Abgeordneter Singer, Wahlenthaltung. In der Diskussion wurde ausgeführt, daß die Frage durch den Beschluß des Halleischen Parteitages, „nur dort zu wählen, wo Aussicht auf Erfolg ist, ohne Kompromiß mit anderen Parteien“, bereits vollständig entschieden sei, da die Möglichkeit eines Erfolges bei dem preussischen Dreiklassen-Wahlssystem offenbar fehle.

## Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 12. Okt. Kaiser Wilhelm, welcher in Begleitung des Oberjägermeisters Grafen Auersperg sich heute Morgen um 6 Uhr auf die Büchsjagd nach Ruhoff begeben hatte, ist Mittags nach Schönbrunn zurückgekehrt. Nach dem Dejeuner haben beide Kaiser das historische Museum in Augenschein genommen. Morgen findet eine Jagd in Mannsdörth statt, welcher beide Monarchen, der Erzherzog Franz Ferdinand d'Este und der deutsche Botschafter Prinz Reuß beiwohnen werden.

Budapest, 12. Okt. In der heutigen Sitzung



Table with 4 columns: Product, 11. Octbr., 12. Octbr., Tendenz. Lists prices for wheat, rye, and other goods.

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. October. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 53,00 bez., 52,00 Gd., pro März kontingentirt — Br., 50,50 Gd., pro November-Mai kontingentirt — Br., — Gd., loco nicht kontingentirt 33,00 Br., 32,00 Gd., pro März nicht kontingentirt — Br., 30,50 Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt — Br., — Gd.

Ruderbericht.

Magdeburg, 12. October. Kornzuder erkl. von 92 pCt. Rendement 13,95, Kornzuder erkl. 88 pCt. Rendement 13,40. Kornzuder erkl. 75 pCt. Rendement 10,80. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,25. Melis I mit Faß 25,75. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Lists weather conditions for various cities like Christianlund, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Uebersicht der Witterung. In Deutschland ist das Wetter veränderlich und ziemlich kühl, in den nördlichen Gebirgstheilen herrschen schwache südwestliche, in den südlichen leichte nordöstliche Winde. Vieles ist Regen gefallen. Deutsche Seewarte.

Böse Vorboten.

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsäglichen Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenlos und konfuse Wesen, zielloses Pläne-machen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und abentheuerlicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnißschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tiefsinn, Wöthstimm, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blicke, unterlaufenen Augen, hohlen Waden, verlebten Zügen und schlottenden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Keim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, der verlange kostenfrei die „Tanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man beziehe dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

Advertisement for Richard Brandt's Swiss Pills. Includes text about the pills' effectiveness for various ailments and a list of distributors. Features a circular logo with a cross and the text 'BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN'.

hoher Beamter, der mit der Abschätzung und Beilegung der Werthsachen betraut war, ließ durch dritte Personen unechte Ketten, Ringe und Uhren, die nur einen sehr geringen Werth hatten, verpacken und belieh sie mit 50—100 Lire; das Geld floß natürlich später zum größten Theile in seine eigene Tasche, das einträgliche Geschäft blühte schon seit 5 Jahren und der Betrug wäre auch jetzt noch nicht entdeckt worden, wenn der Beamte nicht vergesslich hätte, einen von den vielen Pfandbüchern, die er zu Hause aufbewahrt hatte, vor dem Verfall erneuern zu lassen. So kam es, daß eine beliebige Kette meistbietend versteigert wurde; der Käufer merkte natürlich sofort, daß er betrogen worden sei und brachte die Sache zur Anzeige. Das Uebrige ergiebt sich von selbst. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet und gefunden, daß gegen tausend Talami-Begenstände als Goldsachen versteigert und abgeschätzt waren; das Verhaufserleidet einen Verlust von mehr als 50,000 Lire.

Durch den Zusammenstoß zweier Züge auf der New-Yorker Hochbahn, welchen ein Maschinenführer durch ein Versehen verschuldet hatte, wurden am letzten Dienstag Abend dreizehn Personen schwer und eine größere Anzahl Personen leichter verwundet.

Die Festlichkeiten zur 400jährigen Wiederkehr des Tages der Entdeckung Amerikas nahmen am Dienstag in New-York mit einer großen Flottenschau auf dem Flusse und in der Wat ihren Fortgang. Das Wetter war prächtig. Eine große Anzahl von geschmückten und besagten Schiffen und Rähnen bedeckte den Fluß. Das Defilee erfolgte in 3 Kolonnen, welche unter Salutschüssen herantamen. Die Mittelkolonne wurde von den ausländischen, die anderen von amerikanischen Kriegsschiffen gebildet. Den Ehrenplatz nahm das spanische Schiff „Infanta Isabel“ ein.

Ein origineller diplomatischer Konflikt wird aus der kanadischen Stadt Three Rivers berichtet. Dem amerikanischen Konsul Smith in Three Rivers, in der Provinz Quebec, wurden vom Böbel die Fenster eingeworfen, weil er in einem an die Regierung in Washington gesandten amtlichen Bericht gesagt hatte, die französischen Canadier seien unreinlich. Ramentlich wüßten sie sich nicht gern im Winter. Der französische Canadier betrachtete eine dicke Schmutzkruste als bestes Schutzmittel gegen Hunger und Kälte. Gleich dem indischen Fakir glaube er an die Heiligkeit des Schmutzes. Der Stadtrath von Three Rivers verlangt in Folge dieser Kritik die Abberufung des Mr. Smith. Der amerikanische Konsul in Montreal ist angewiesen worden, die Angelegenheit zu untersuchen.

Wieder ein Opfer Monte-Carlo. Bei Sospello hat sich am Dienstag ein etwa 40 Jahre alter Mann wegen großer Spielverluste, die er in Monte-Carlo erlitten hat, erschossen. Der Verstorbene heißt, wie die bei ihm vorgefundenen Papiere ergaben, Julian Schwarz und stammt aus der Provinz Posen.

Stoßkäufer eines Thierschülers. Mandch' Köhlein geht heut' lahm und krumm, Für Wele war's ein „todtes Rennen“, Man sollte den Distanzritt drum Doch lieber Ritualmord nennen!

Special-Depeschen

„Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 13. Okt. Die heutigen Morgenblätter, selbst der „Vorwärts“, veröffentlichen sympathische Nachrufe über Lothar Bucher.

Wien, 13. Okt. Neuerliche Privatmeldungen halten die Nachricht von einem Attentat auf den Zaren bei Skiernewice aufrecht. Auf einer Schiene soll eine Dynamitbombe geplatzt sein, wobei fünf Personen getödtet und 14 schwer verletzt wurden. Der Zar entging nur der Gefahr, weil sein Sonderzug irrthümlicher Weise auf einem anderen Geleise, als ursprünglich bestimmt, in Skiernewice einfuhr.

Nach dem „Fremdenblatt“ hat der deutsche Kaiser dem Grafen Taaffe auch das Großkreuz des rothen Adlerordens verliehen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 13. October, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Börse: Fest. Cours vom 12.10. 13.10. 3/4 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe 96,10 96,25 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 97,00 97,10 Oesterreichische Goldrente 97,90 98,00 4 pCt. Ungarische Goldrente 95,50 95,60 Russische Banknoten 205,50 204,60 Oesterreichische Banknoten 170,15 170,15 Deutsche Reichsanleihe 107,20 107,25 4 pCt. preussische Consols 107,00 107,00 4 pCt. Rumänier 82,40 82,40 Warsch.-Mawf. Stamm-Prioritäten 107,00 107,30

Producten-Börse.

Table with 3 columns: Product, 12.10., 13.10. Lists prices for wheat, rye, and other goods.

Königsberg, 13. October, 1 Uhr 3 Min. Mittags.

Table with 3 columns: Product, 12.10., 13.10. Lists prices for wheat, rye, and other goods.

sicht gelassen hatte, durch und stürmten auf den Kleinen Exercierplatz, woselbst das Gefährt gegen einen Baum prallte. Ein Pferd stürzte dabei und hat anscheinend erhebliche Verletzungen davongetragen.

Polizeibericht. Der Geselle eines in der Reichnamstraße wohnhaften Fleischermeisters wurde gestern Nachmittag von einem fremd gewordenen Gesellen um ein Geldgeschenk angegangen. Er wies den Menschen aber ab und ersuchte ihn, sich zu entfernen. Hierüber war der Abgemietete so aufgebracht, daß er dem Gesellen mit einem Messer zu Leibe ging und diesen auch durch einen Messerstich am Kopf verletzte, worauf er ausrückte. Es gelang indeß, den Messerstecher später in einer Herberge am Elbing zu verhaften. — Eine Brüggelel fand zwischen zwei hiesigen Arbeitern in der Straße am Elbing statt, wobei einer derselben seinen Gegner schließlich zu Boden warf und ihn mit den Stiefelabsätzen bearbeitete. Der Gemißhandelte war erheblich verletzt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

„Universum.“ Illustrirte Familienzeitschrift. IX. Jahrgang. Alle 14 Tage ein Heft à 50 Pf. Dresden und Wien, Alfred Hauschild. Diese Familienzeitschrift haben wir unseren Lesern schon oft aus Ueberzeugung auf das Wärmste empfohlen. Das uns vorliegende neueste Heft rechtfertigt dies in jeder Beziehung. Der mit sicherem Takte und vornehmer Geschmacke ausgewählte Inhalt ist spannend und unterhaltend zu gleicher Zeit, während die Ausstattung dieses Heftes geschmackvoll und die beigegebenen Illustrationen von künstlerischer Vollendung sind. Aus dem Inhalt erwähnen wir u. a. die Fortsetzung des Romans „Unweiblich“ von Marie Bernhardt — C. Hofstein, „Aus Deutschlands Urzeit“ — H. Ferschte, „Eine Inquisition“ — W. Verdrow, „Amerikanische Eisleitungen“ — Emil Döhler, „Unser Actium und Passivum“ — Ludwig Vanghoser, „Die Fackeljungfrau“ — Gedichte, Rindschau, Humoristisches, Räthsel etc. Von den trefflichen Illustrationen nennen wir „Ihr Lieblingsspiel“ von H. Falkenberg — „Im Dienstlovenbureau“ von St. Czöl — „Nach der Taufe“ von F. Schmid-Breitenbach.

Weichnachten naht und mit diesem schönen Feste die Freude des Schenkens! Selbstgefertigte Gaben, geschmackvolle, nützliche Handarbeiten nach originellen Vorlagen werden mit Vorliebe gewählt. Der Hinweis dürfte daher gelegen kommen, daß die so überaus vielfältige, in ihrem Handarbeitentheil von der Fachautorität Emmy Heine geleitete illustrierte Zeitschrift „Mode und Haus“ mit der eben erschienenen neuesten Nummer ihre musterartige Serie von interessanten Weichnachts-Handarbeiten-Vorlagen eröffnet. Die geschmackvolle Mode, das Verzeich der Hausfrau, die Lectüre für die Kleinen, die nur von allerersten Schriftstellern bediente illustrierte Belletristik, das fortgeführte Monogramm-Alphabet in Kreuzstich und Plattstich, die auf vorzüglichen Stich der verblühten Garderobe ausgeprobten Schnittmusterbogen finden neben vielem Anderen in diesem beliebten Universalblatt erschöpfendste Berücksichtigung. Bei Nachlieferung der erschienenen Nummern nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Vierteljahrspreis von 1 Mk. resp. 1 1/2 Mk. noch für dieses Quartal Abonnements-Einladung auf den neuen antiseinitischen Roman: „Der letzte Jude.“ Der Urheber dieses „Attentats“ auf die Börse ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Bermischtes.

In große Aufregung ist am Montag die Berliner Börse versetzt worden. Auf einem Tisch im Börsensaal wurde ein großes Packet frankirter Briefe, die an sämtliche Berliner Börsen-Firmen gerichtet waren, gefunden. Als die Briefe geöffnet wurden, entdeckte man in ihnen den von dem antiseinitischen Reichstagsabgeordneten Widenbach verfaßten Prospekt mit der Abonnements-Einladung auf den neuen antiseinitischen Roman: „Der letzte Jude.“ Der Urheber dieses „Attentats“ auf die Börse ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Die sozialdemokratischen Arbeiter-Sängervereine haben sich immer mehr ausgedehnt. Es bestehen bereits 2000 Vereine mit rund 150,000 Mitgliedern; in Berlin allein existiren 175 Vereine mit 4500 Mitgliedern. Die Arbeiter-Sängervereine einer Provinz oder eines größeren Gebietes haben sich zu einem Sängerbund zusammengeschlossen. Für den 25. Dezember ist in Berlin eine Delegirtenversammlung geplant, um eine einheitliche Leitung zu schaffen. Politische Erweiterungen sind auf dieser ausgeschlossen. Aber das verschlägt nichts; die Hauptsache ist, daß die Sozialdemokratie hier über eine neue Organisation verfügt, die sie jeden Augenblick in den Dienst ihrer Agitation stellen kann.

Ein Wilddieb ist am Sonntag bei Oberberg erschossen worden. Schon seit längerer Zeit hatten die Forstbeamten der königl. Forst ihr Augenmerk auf einen wildlebenden Kleinbändler Namens Schumacher gerichtet. Sonntag Mittag ertappte ihn unverhofft ein Forstfischer an einer dichten Waldstelle auf der That. Schumacher richtete auf sehr kurze Entfernung sein Gewehr auf den Beamten, welcher ihm jedoch zuvorkam und ihn niederstieß. Der Mann hinterließ eine Familie mit Frau und sechs Kindern.

Ein Säbelduell am Dienstag früh in Budapest in einem Festsale zwischen dem Herausgeber der „Budapester Correspondenz“, Julius Futaky, und dem Direktor des ungarischen Correspondenz-Bureaus, Giza Egepsi, stattgefunden. Die Veranlassung zu diesem Zweikampfe, in welchem die Bedingungen auf Kampfunfähigkeit lauteten, gab nach der „N. Fr. Pr.“ eine Mittheilung der Budapester Correspondenz, wonach in derselben Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses, in welcher die bekanntesten Aeußerungen des Finanzministers Dr. Weferle in der Staatsbahn-Affäre gefallen sind, auch eine sehr eingehende Debatte über das ungarische Correspondenz-Bureau geführt wurde, in welcher die Wirksamkeit desselben seitens mehrerer Redner einer höchst abfälligen Kritik begegnete, eine Thatfache, welche von den officiösen Blättern verschwiegen wurde. Diese Mittheilung wurde von dem Direktor des Correspondenz-Bureaus in einem Heftler Blatte als eine niedrige Verleumdung bezeichnet. Als Sekundanten Futaky fungirten der Abgeordnete Daniel Franzi und der Direktor der National-Galerie, Dr. Karl Pulzky, als Kartellträger der Gegenpartei der Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Fenyeßy und Hauptmann Szenbi. Im zweiten Gange wurden beide Gegner am Arme und am Kopfe verwundet. Sie schieden unverwundet vom Kampfsplatz.

Große Betrügereien wurden im Lethause zu Bergamo seit vielen Jahren verübt. Aber erst jetzt sind sie durch Zufall ans Licht gekommen. Ein

Unter dem Lehrpersonal unserer Stadt gibt mit Beginn des Wintersemesters eine ganze Reihe von Veränderungen eingetreten. Es sind versetzt worden die Herren Hauptlehrer Böwig von der 5. Knabenschule nach der Altstadt, Föchterschule, Lehrer Schulz von der Altstadt, Knabenschule als Hauptlehrer nach der 5. Knabenschule, Lehrer Silberbach von der 4. Knabenschule nach der 2. Mädchenchule, Lehrer Schulz von der 2. Mädchenchule nach der 4. Knabenschule und Lehrer Reinhardt von der Altstadt, Föchterschule nach der Altstadt, Knabenschule. An Stelle des Herrn Lehrers Günther, welcher vom 1. November ab als 3. Lehrer an der städtischen Fortbildungsschule angeheftet wird, ist Herr Böble von der 5. Knabenschule an die Altstadt, Knabenschule berufen worden. Die durch diese Versetzung frei werdende Lehrerstelle an der 5. Knabenschule ist Herrn Lehrer Haste von der 4. Mädchenchule übertragen worden.

Fortbildungsschule. In der hiesigen Kgl. Fortbildungsschule und Gewerkschule ist der Unterricht mit dem heutigen Tage wieder aufgenommen. Da das Fortbildungsschulgebäude noch nicht fertig ist, wird einstweilen wie bisher das Schulgebäude der Altstädtlichen Knabenschule zum Unterricht benutzt, das auch nach Fertigstellung des Fortbildungsschulgebäudes einzelne Klassen der Fortbildungsschule aufnehmen soll.

Turn-Verein. Morgen Abend beginnt auch der hiesige Turn-Verein mit einem Antunzen seiner regelmäßigen Turnübungen für das Winterhalbjahr. Nach der Turnstunde ist gemüthliches Beisammensein.

Tosti-Concert. Wegen des am 23. October stattfindenden Kirchenconcerts des Königsberger Sängervereins wird das auf den gleichen Tag angelegte Concert der Sängerin Teresa Tosti auf einen späteren Tag verschoben.

Molkerei-Projekt (Eberwald.) Die gestrige von etwa 15 größeren Besitzern aus Eberwald, Feyer und Stuba besuchte Versammlung hatte noch nicht den erhofften Erfolg und wird deshalb noch eine zweite Zusammenkunft nöthig. Mit dem Bau der Molkerei soll jedoch in Kürze begonnen werden und ist das Land für das Etablissement bereits erworben. Für den Betrieb ist der Kaiser Herr Zulauf gewonnen worden.

Wasser-Untersuchung. Von der Versuchstation des Centralvereins westpreussischer Landwirthe in Danzig werden jetzt auch einfache Untersuchungen zur Beurtheilung eines Wassers auf seine Brauchbarkeit als Trinkwasser gegen eine Vergütung von 5 Mark für jede Untersuchung ausgeführt. Zu diesem Zwecke ist eine Probe von 1 Liter des zu untersuchenden Wassers in ganz reinen, mit demselben Wasser wiederholt ausgespülten Glasflaschen der Versuchstation einzuliefern.

Verhandlung. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstand der Rogat läßt sich am besten erkennen, wie sehr dieser große Mündungsarm der Weichsel im Laufe der Zeit verlandet ist. An einzelnen Stellen durchsetzen den Strom Sandbänke, auf denen man jetzt von einem Ufer zum andern gelangen kann. Im Unterlaufe der Rogat ist das Bett in den letzten zehn Jahren nahezu einen Fuß flacher geworden. Der meiste Sand hat sich in den Lachen abgelagert, welche im Frühjahr Wasser und Eis in das Faß abführen. Manche dieser Lachen sind jetzt so flach, daß sie mit größeren Rähnen nicht befahren werden können, wodurch den Fischern Schwierigkeiten bei der Ausübung ihres Gewerbes bereitet werden. Die Sandmassen, welche an den Mündungen der Lachen liegen, sind es namentlich, welche im Frühjahr zur Zeit des Eisganges Gefahren verursachen, weil sie den freien Abzug des Eises verhindern. Als Schiffsfahrtsstraße kann die Rogat heute in den Theilen, in denen nicht gebaggert wird, kaum mehr betrachtet werden.

Das letzte Strohdach in der Langen Niederstraße ist gestern abgedrohen und kamen heute die Gerüstbölzer zum Verkauf.

Reif. In der vergangenen Nacht hat es stark geregnet. Wiesen und Felder waren fast vollständig weiß. Heute Morgen ging auch ein dichter Nebel nieder.

Aus Lebensüberdruß. Aus Bangriß-Colonie wird uns mitgetheilt, daß sich dortselbst gestern ein Eigenfährner aus Lebensüberdruß das Leben genommen habe.

Diebstahl. Einer in der Herrenstraße wohnhaften Arbeiterfrau wurde in der verfloffenen Nacht aus ihrem Schlafzimmer ein Kleid und ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Heute früh wurden diese Gegenstände in dem Bett einer Frau versteckt vorgefunden, die die Bestohlene über Nacht bei sich aufgenommen hatte. Dieselbe will nicht wissen, wie die Sachen dort hineingekommen sind.

Durchgegangen. Gestern Nachmittag gingen die Pferde eines Besitzers, welcher dieselben ohne Auf-

was es noch unbebaute Stellen gebe, die der Gemeinde gehören und dann leicht und theuer verkauft werden können. Die Besitzer der Häuser von Noboselo sollen entsprechend entschädigt werden, dafür aber alle Steuerzahler der Stadt mit einem Steuerzuschlag von 28 pCt. belastet werden. Gegen einen solchen merkwürdigen Plan erhebt sich eine starke Opposition. Die Eigenthümer der hübschen Häuschen von Noboselo wissen, daß der Gemeinderath ihnen nur eine geringe Entschädigung für die niederzureißenden Wohnungen geben würde, das Geld aber zum großen Theile in die Taschen der früheren Grundbesitzer fließen würde, welche noch Forderungen aus dem Verkauf der Baustellen haben. Die Mietzinsje im Innern der Stadt würden sehr bedeutend steigen, die Gesundheitsverhältnisse durch das dichtere Zusammenwohnen verschlechtert und die Leute, welche heute ein bescheidenes aber eigenes Heim haben, beschloße Mieter werden. Um gegen einen solchen Vorgang zu protestiren, versammelten sich nach der „Köln. Volksztg.“ verfloffenen Sonntag zahlreiche Bürger von Velgrab. Dem Bürgermeister und den Gemeinderäthen war hange vor einem Mißtrauensbeschluß, und so wurden Beamte und Diener der Gemeindevverwaltung entlassen, um die Bürger-Versammlung, nöthigenfalls durch Skandal, zu sprengen. Dieses versuchten auch die Leute des Gemeinderathes, wurden aber dabei geprügelt und schließlich von den Gendarmen verhaftet und vor Gericht gestellt.

Ein Wort Renans, das auf unsere Christlichsozialen paßt, theilt der „Figaro“ mit: Bei Mme. Auberson kam das Tischgespräch auf den christlichen Sozialismus und man drängte Renan, sich über dies Thema auszulassen. „Der christliche Sozialismus“, bemerkte der Verfasser des Lebens Jesu, „trägt den Armen den lieben Gott in einer Leuzelsaule auf.“

Wißverständenes Fremdwort. Ein Stutzer tritt in einen Laden und verlangt Conserven. „Welche Sorte?“ „Die feinste, denn ich brauche sie, um die Augen zu konjerviren.“

Feinsten 1892er  
**Magdeburger Sauerkohl**  
 empfing und empfiehlt  
**Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 13. October 1892.  
**Geburten:** Maurergeselle Carl Julius Trollack 1 T. — Schiffseigner Johann Zahn 1 T. — Zimmergeselle August Binding 1 S.  
**Aufgebote:** Kaufmann Otto Heeder mit Ida Fabricius.

**Stadt-Theater.**  
 Freitag, den 14. October cr.:  
**Zweite Operetten-Vorstellung.**  
 Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten:  
**Don Cesar.**  
 Große Operette in 3 Acten von Dellinger.  
 Sonnabend geschlossen.

Aus Rücksicht auf das am 23. October stattfindende Kirchen-Concert wird das

**Tosti-Concert**  
 auf einen späteren Termin  
**verschoben.**  
 C. Meissner.

**Lehrerverein.**  
 Generalversammlung. Rassenbericht. Vorstandswahl.

**Elbinger Kirchenchor.**  
 Probe für Damen.



**Turnverein**  
**Anturnen**  
 am 14. d. M. Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten, Gäste können eingeführt werden. Nach dem Turnen gemüthliches Beisammensein.  
 Der Vorstand.

**Loeser & Wolf's**  
**Sterbefasse Al. I.**  
 Sonntag, den 16. October cr., Vorm. 8-9 1/2 Uhr u. 11 1/2-12 1/2 Uhr Mitt. werden die Beiträge für den 145. bis 148. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.  
 Der Vorstand.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**  
 heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenhartige Wunden, böse Ringer, erkrankte Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

**Zur Steuerdeklaration.**  
 Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langenfelza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.  
 Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 s und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einfindung von 30 s in Briefmarken sendet das Heft franco  
 die Exped. d. „Altpre. Btg.“

**Gelegenheitsdichtungen**  
 jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Für die Saison 1892**  
 sind sämtliche Neuheiten der Hut-Branchen in reicher Auswahl eingetroffen.  
**Original-Modellhüte**  
 elegantester Art zur gefälligen Ansicht.  
**Copieen von Modellen**  
 in elegantem echtem Seiden-Sammet, changeant Sammet mit echten Straußhaigretts, elegantem Brocat, Faile, reinseid. Vurore-bändern, elegantesten französisch. Hut schmuck,  
 für 8,00—10,00—12,00.  
**Elegante Haarfilzhüte**  
 mit echten, neuesten Sammet-garnituren, schwerseid. Schleifenarrangements, echten Strauß-, hochfeinen Fantasie-, Mephisto-Febern, Wögeln, elegant. Schnallen u. dgl. und in nur streng modernen Farbentönen, wie: rosa, niel, heliotrop, weiß, bordeaux, marine, beige, grau,  
 für 5,00—7,00—8,00.

**Echte Sammet-Capotthüte**  
 schon von 5,00 an.  
**Felveteen-Capotthüte**  
 mit feid. Bändern und Federtuffs schon von 2,75 an.  
**Fantasie-Loques**  
 in crème u. dunkl. Tuchstoff, kleidsam arrangirt, schon für 1,50.  
**Tricot-Matelothüte**  
 für Mädchen garnirt in allen Farben, schon für 1,25.  
**Garnirte Damen-Filzhüte**  
 nur modern und kleidsam arrangirt mit feinfarbigem Sammetgarnituren, neuesten Fantasie- oder Straußtuffs, fein. Schnallen und seidenen Bändern garnirt, in hellen und dunklen Farben, schon von 2,50 an.  
**Garnirte Mädchen-Filzhüte**  
 Varetts, Matelot, engl. Formen mit seidenen faconirten Bändern, neuesten Bonpons, Flügel, Pofen niel. arrangirt, schon für 1,75.  
**Größte Formen- u. Farbausw. in Filzhüten**  
 zu bisher unerreicht billigen Preisen.  
**Prima Wollfilzhüte**  
 nur moderne Formen, mit seidener Bänderfassung, schwarz 1,10 — farbig 1,25.  
**Feine Haarfilzhüte**  
 in neuesten Formen, wie: Varetts, Matelot, Wagner, Rembrand, Loques und Torpedo  
 in marine, grün, bordeaux, braun, hellbeige, silbergrau, hirsch, schon von 1,65 an.  
**Neu! Filzhüte Neu!**  
 in feinen Farbentönen, wie: rosa, heliotrop, niel, bisquit.  
**Feine Haarfilzhüte**  
 neueste Formen, äußerst kleidsam, mit Stungs- mit echter Plüschfassung für 2,10. Pelzfassung für 2,75.

**Filz-Florentiner**  
 hell und dunkelfarbig, für Damen, Mädchen u. Kinder, schon von 2,55 an.  
**Weisse Filzhüte**  
 in hervorragend großer Auswahl, schon von 2,50 an.  
**Weisse Vepel-Hüte**  
 schon von 1,45 an.  
**Größtes Sortiment**  
**Reise-Filz-Hüte**  
 in neuesten aparten Formen, in allen Preislagen.  
**Neu: Form „Defregger“**  
 mit Schmir und Flügelgarnitur für 1,95.  
**Neu: Form „Edelweiß“**  
 prima Haarfilz mit Band u. Feder-garnitur für 2,75.  
**Neu: „Cylinder-Form“**  
 prima Haarfilz, für 2,75.  
**Garnirte Reise-Filz-Hüte**  
 für 0,85, 1,10, 1,50.  
**Letzte Neuheit:**  
 Hochelegant, chic u. kleidsam,  
**Seidene Vepel-Matelot- und Cylinderhüte**  
 schwarz und farbig,  
**Th. Jacoby.**

**Hosenträger, Unterkleider, Socken.**  
**Neueste Herren-Cravatten u. Shlipse**  
 empfiehlt in grossartiger Auswahl zu unerreicht billigen Preisen  
**Alexander Müller.**

**Ueberraschende Neuheiten**  
**Neuer Galanteriewaaren,**  
 wie sie sich besonders zu  
**Hochzeits-Geschenken**  
 Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenken eignen, empfiehlt  
**Alexander Müller, St. Georgebrüderhaus.**

Goldene Medaille Halle 1891, Leipzig 1892, Scheveningen 1892.  
**Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee**  
 Man lasse durch das ähnliche Aeusserer anderer Fabrikate sich nicht beeinflussen; durch unser patentirtes Fabrikationsverfahren erhält das Innere des Kaffee-kornes den Kaffee-Geschmack.  
 Bester Kaffee-Zusatz, ausgezeichnetester Ersatz für Bohnen-Kaffee.  
 Nur echt mit dieser Schutzmarke.  
 Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien—Basel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

**H. Fischer,**  
**Photographisch-artistisches Atelier,**  
 Elbing, Friedrichstraße 2, am Theater.  
 Specialität: Vergrößerungen nach alten Bildern, zu Festgeschenken sich eignend, in künstlerischer Ausführung.  
 NB. Ein bis zwei Lehrlinge können daselbst eintreten.

**Illustrierte Frauen-Zeitung.**  
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.  
 Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.  
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.  
 Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.  
 Modenblatt: Circa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster = Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.  
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 2 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 83; Wien I., Dperngasse 3.

**L. Jacob, Stuttgart,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

**Eine 1/4 Million.**  
**Mühlhäuser Geld-Lotterie.**  
 Ziehung 26. und 27. October.  
 Nur einmalige Lotterie.  
 Nur einmaliger Einsatz.  
 Ganze Orig.-Loose à 6 M. Porto 30 s  
 Halbe à 3 M.  
 Viertel-„Anteile“ à 1,75 M.  
 versch. geg. Postanw. od. Nachnahme  
**Rob. Th. Schröder,**  
 Haupt-Collecteur. Lübeck.

1 Gewinn	250000	Mark	250000
1	100000	"	100000
1	50000	"	50000
1	20000	"	20000
1	15000	"	15000
1	10000	"	10000
2	5000	"	10000

u. s. w., alles baar Geld, zusf. ca. 3/4 Millionen Mark.

**Carl Beermann-Berlin SO.**  
 Ich habe die Absicht, meine Filiale in Königsberg i. Pr. aufzulösen und suche hierdurch geeignete Wiederverkäufer für die einzelnen Theile Ostpreußens.  
 Gefällige Anfragen bitte ich direct an mich nach Berlin zu richten.  
**Carl Beermann-Berlin SO.,**  
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Arbeitswagen-Bau, Eisengießerei und Dampfhammerwerk.

**Winter-Unterkleider**  
 Flanelle, Frisaden, Piqué-Parchende  
 in großer Auswahl billigt bei  
**Gust. Lehmkuhl.**

**H. Götz & Co.,**  
 Waffenfabrikanten,  
 Berlin, Friedrichstr. 208.  
 Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).  
 Teschins (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—  
 Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.  
 Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an  
 Centralfeuer-Doppellüfter. In im Schuss M. 34.— bis M. 250.—, 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.  
 Nachnahme oder Vorauszahlung.  
 III. Preisbücher gratis u. franco.

**Linoleum-**  
 Stärke III, bedruckt, p. Mtr. M. 2,20  
 " II, " " " 2,75  
 " I, " " " 3,30  
 " II, glatt, " " 2,50  
 " I, " " " 3,00  
 Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. " 1,00  
 " 67 " " " " 1,20  
 " 90 " " " " 1,50  
 Teppiche à 15,00. 24,00. 29,00.  
**Cocos-**  
 Läufer p. Mtr. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00  
 Matten p. Stück 0,50. 0,75. 0,90 etc.  
**Gummi-**  
 Matten u. Läufer von M. 2,50 an.  
 Tischdecken à 1,00. 1,50. 2,00.  
 Tischläufer Mtr. 1,00, Wandschoner empfiehlt  
**Erich Müller,**  
 Specialgesch. f. Gummiwaaren.

**Ein wahrer Schatz**  
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Anaben und Mädchen**  
 finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,**  
 Fischervorberg 38.

**Mafulatur**  
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**  
 Die Bel-Etage von 5 Zimmern, renovirt, geschl. Entr., allem Zubeh. u. Gartenantheil von gleich oder später an ruh. Einw. z. verm. gr. Lustgarten 14.  
 Verloren: 1 Maulkorb, kurz. u. lg. Hinterstraße. Bel. Spieringstraße 18.

**Bestellungen**  
 auf die  
**„Altpreussische Zeitung“**  
 mit den Beiblättern:  
 „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und  
 „Hausfreund“  
 werden jederszeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 241.

Elbing, den 14. Oktober.

1892.

## Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

16)

Nachdruck verboten.

„Es wird mir so weh', von hier fort zu gehen!“ sagt Edith, sich noch einmal in die Schönheit der Umgebung versenkend. — „Wird es Ihnen auch leid, daß — wir uns trennen müssen?“ Er kann es sich nicht versagen, diese Frage an Edith zu richten und sie dabei innig anzublicken.

„O — sehr leid,“ antwortet sie einfach und ruhig mit der Offenheit eines Kindes.

Er drückt einen Kuß auf ihre Hand, weh' aber, daß er recht gethan, zu schwelgen, denn die Zeit ist noch nicht gekommen, zu ihr mit der Sprache der Leidenschaft zu reden.

„Sagen wir also auf Wiedersehen! Auf frohes, glückliches Wiedersehen!“ sagte er, sich selbst Muth machend.

Und so scheiden sie — und meinen dabei, die Welt verliere ihren Glanz und das Leben seine Freude.

Im stillen Stübchen aber, da bettet die gute Tante noch einmal eigenhändig das liebe Kind zur Ruhe. Nun es zum Scheiden kommt, merkt sie erst recht, wie lieb sie der guten lieben Schwägerin ihr Kind gehabt, wie sie gern deren letztes Vermächtniß ganz und gar behalten möchte.

„Versprich mir, Eddi, daß Du wiederkommst, wenn es mit der alten Barbara besser geworden, oder wenn sie etwa sterben sollte,“ sagt sie, indem sie sich die Augen trockenet.

„Sie wird doch nicht sterben, Tante, sag' doch das nicht“, schluchzt Edith und nun weint sie sich den ganzen Druck, der heut auf ihr gelegen hat, vom Herzen. Jetzt ist es an der Tante, zu trösten und zu beruhigen und sie bleibt bei ihr, bis der Schlaf die müden Augen deckt.

Die eben aufgehende Sonne kämpfte die Nebel des Thales darnieder, als Edith den leichten Wagen bestieg, der sie zur Heimath führen sollte. Noch einmal reicht sie der Tante die Hand und nicht mit dankerfülltem Blick zu derselben herab, da — kommt Leo um die Ecke, die leichte Touristentasche umgehängt und schwenkt grüßend den Hut. Ein leiser Pfiff aus Ernst's Munde und die Pferde ziehen den leichten

Wagen pfeilschnell an Leo vorüber. Noch einmal nickt Edith lächelnd zurück und er sieht, daß ihre Augen geweint haben und die Wangen bleicher sind — und — empfindet Freude, stolze Freude darüber — —

„We, Sie reisen auch schon heut? — Ich denke, Sie bleiben noch einige Zeit?“ fragt die Frau Müllerin den sie begrüßenden jungen Mann.

„Ich will noch etwas Sommerluft mit in die Residenz nehmen, man darf die Eindrücke nicht abschwächen, wenn sie sich frisch erhalten sollen; demnach ist es für mich auch Zeit, zu gehen, ich beabsichtige noch einen tüchtigen Marsch über die Berge zu machen, deshalb also mein herzlichstes Lebewohl, gute Tante!“

Und diese wünscht ihm viel Glück zur Reise und sieht ihm noch eine Weile nach, wobei sie indeß an Edith denkt, und dann geht sie mit einem leisen Seufzer in die liebe alte Klostermühle, welche schon so viele hat kommen und gehen sehen.

10.

Edith sitzt, noch im Reiseanzuge, an Barbaras Bett und hält die arbeitsharten, fieberheißen Hände der treuen Dienerin in den ihren.

„Bist Du es wirklich, mein Herzblättchen?“ feucht diese mit beängstigender Athemnoth, Edith mit den Augen verschlingend.

„Ich bin es, liebe gute Barbara, und ich bringe Dir viel tausend Grüße aus Deiner schönen Heimath,“ antwortete Edith, alles um sich vergessend, nur bemüht, die Kranke zu erfreuen.

„Aus dem Stift bringst Du mir Grüße?“ fragt sie halb im Fieber.

„Ja — und auch ein Bild habe ich Dir davon mitgebracht, warte — nur einen Augenblick, ich hole es Dir,“ und lautlos schnell ist sie verschwindend; Barbara's Blicke aber haften an der Thür, als wäre eine Vision vor ihr aufgegangen und zerstoßen. Aber Edith kommt wieder und bringt eines jener niedlichen Port- und Kindbildchen, wie sie manche Bewohner der Gebirge, auch mit Hilfe von farbigem Moos so künstlich ähnlich verfertigen. „Da sieh' — das Kloster — die Kirchen und hier die liebe Mühle und auch Dein Häuschen, hier an der Mauer — siehst Du es?“ — sagt Edith lieblich, als hätte sie ein Kind vor sich. Die ältlichen Hände tasten nach dem Bilde und die brennenden Augen füllen sich mit

Thränen, wie sie das Eden auch dieses einst jugendlichen Herzens wiedersehen, nach langen, langen Jahren.

„Du möchtest wohl die gute Barbara nicht zu sehr aufregen, liebe Edith,“ sagte der Rentmeister, leise hinzutretend.

„Ach, Papa, die Freude wird ihr nicht schaden,“ erwidert diese bittend.

„Ja — die Freude, Herr — über das Kind! Haben Sie schon gesehen, wie sie gewachsen ist und hübsch geworden, unser Edchen?“ spricht Barbara mählig.

„Ja, ja! Nun kannst Du mit Edith Staat machen, es ist ja ein prächtiges Mädchen geworden.“ lächelte der gute Herr und streichelte sein Töchterchen, welches verlegen erröthet, denn — sie glaubt es doch nicht.

„Komm nur dann und wann einmal rüber, der Ernst will morgen früh wieder zettig fort,“ sagte er noch und wünschte Barbara eine gute Nacht.

Aber lange noch saß Edith und hielt die Hände der Kranken, selbst als diese schon längst vor Ermattung eingeschlafen war. — Nun war sie wieder zu Hause! Aber es war ihr nicht freudig zu Muth. Schon begannen die längeren kühlen Abende, man saß schon wieder beim Lampenschein. In dem Krankenzimmer war derselbe durch einen grünen Schirm gedämpft; die große Kufensuhr, Barbara's Eigenthum, tickte schnell und laut, vor den vergitterten Fenstern rauschten die milden Weinranken, und schon manches gelbe Blatt fiel zur Erde. Die große Hauskake schmiegte sich schnurrend um Edith's Füße, als wollte sie sagen, ich bin auch da; der Theetopf summt am noch glühenden Heerdfeuer, alles stand auf seinem alten gewohnten Platze, aber — Edith kam sich fremd vor und sie fragte sich mit unerklärlicher Vangigkeit: „Ist meine Heimath nicht mehr dieselbe — oder — bin ich eine andere geworden?“

Ja — Edith ist eine andere geworden, nicht nur äußerlich, auch in ihrem ganzen Wesen giebt sich eine große Veränderung kund. Alle bemerten es sofort mit Erstaunen und sprachen ihre Verwunderung und Freude darüber offen aus. Alle? — nein nicht alle, Edith's Schweltern schweigen; sie sehen es und fühlen es durch den Umgang mit Edith heraus, daß diese kein Kind mehr ist; aber sie wollen diese Thatsache nicht anerkennen — ein unbestimmtes gasföiges Gefühl von Reiz und Aegerz erwacht bei der Wahrnehmung, daß Edith auch hübsch geworden und daß Papa nun noch eine erwachsene Tochter mehr hat. — Sie aber sind sich genug, sie brauchen keine erwachsene Schwester, zudem ist Edith für ihre kleinen Geheimnisse doch noch zu jung, und so kommt es, daß Edith wie einst als Kind — nun auch als erwachsenes Mädchen mit ihrem Denken und Fühlen inmitten einer sonst so herzlich scheinenden Familie isolirt dasteht. Da sie Niemand fragt, Niemand Theilnahme ihr

bezeugt und von ihr heischt, so muß sie eben alles für sich behalten; Barbara ist krank, sehr krank; ihr würde sie vielleicht manches erzählt und vertraut haben, schon allein deshalb, um alles noch einmal recht lebhaft zu durchleben — und hat die treue Seele auch nicht das richtige Verständniß für alles, so kann sie doch — schweigen. — Wiederum empfindet Edith schmerzlich das Fehlen des liebevollen, theilnehmenden Mutterherzens, dieses Vinbeglades, dieses Mitelpunktes für alle Glieder der Familie, wo sich alle zusammen finden, um in wirklicher uneigennütiger Liebe sich anzugehören, wo jedes sein tiefstes Empfinden niederlegen kann und sicher ist, zu allen Zeiten Theilnahme, Beruhigung, Rath, Trost und Hilfe zu finden.

Vorläufig ist Edith vollaus mit der Krankenpflege beschäftigt und es scheint zu ihrer Freude mit Barbara besser zu werden. Doch die Tage werden kürzer, die Sonne bleicher, milde Herbststürme brausen durch das Land und brechen manches Blatt, das noch nicht einmal ganz welk geworden.

Die letzten Oktobertage sind herangefommen und der volle Reiz eines schönen Herbsttages lockt hinaus ins Freie. — Barbara schläft und Edith denkt, sich draußen etwas zu erfrischen. Sie nimmt ein Körbchen, um die letzten Pflaumen aus dem Garten zu holen. Vorher aber geht sie durch das Pförtchen auf den Kirchhof, wohin sie nun so selten kommt. Der Rasen auf den Gräbern ist von der Gluth der Sonne braun gebrannt, die Epheuranfen um die alten Denkmäler schimmern röthlich, die letzten Alstern auf der Mutter Grab blühen dustlos ihrem Ende entgegen, die Cypresse neigt sich grüßend im Winde, aber am Spätrosenstrauch blüht eine wunderschöne Rose und zeigen sich auch noch viele Knospen. Erfreut darüber, beugt sich Edith und bricht die Rose, um sie Barbara mitzunehmen, indeß steckt sie dieselbe an ihren Wulst. Dann macht sie einen Rundgang um die alte Kirche und den Thurm, welcher nur noch von geschwägigen Sperlingen bewohnt ist. Rings um die Mauer raschelt schon dürres Laub, die Kastanen sind herausgefallen aus den Schalen und leere Schneckenhäuschen liegen hier und da. Der Himmel ist klar und blau, die Sonne scheint bleich und freundlich und spielt mit dem leichten Gespinnnt des Altwelbersommers, den dustigen weißen Fäden Farbe und Glanz verleihend.

Die Poesie der hinsterbenden Natur, verklärt von derselben Sonne, welche sie zur Auferstehung gebracht, ergreift Edith mächtig! Aber sie hat Niemand, dem sie dies Empfinden mittheilen kann; sie setzt sich auf einem sonnigen Plätzchen nieder und zieht ihr altes Notizbuch aus der Tasche, legt es auf einen alten, eingesunkenen Grabstein und nach kurzem Besinnen hat sie Alles, was ihr Herz bewegt, in einem Gedicht niedergeschrieben. — Dann liest sie es durch, aber kein störendes Wort hemmt den Rhythmus

dieser Sprache des Herzens, vermindert den Eindruck des ihr angeborenen, durch die Macht der Liebe zum Leben erwachten Talents!

„Meine geliebte Mutter! Dies Glück, meinen Gedanken Worte zu geben, verdanke ich Dir, nur in Deiner poesievollen Helmath kann man solches lernen!“ flüsterte sie für sich hin. Nun ihr so das Herz leichter geworden, denkt sie, daß es Zeit ist, nach den letzten Pflaumen zu sehen. Um die Mauer sind die meisten Bäume und — richtig, da oben könnte man sie auch sehr schön erreichen. Sie sieht sich verstoßen um, es ist Niemand zu merken.

„Was gilt's? Ich muß einmal sehen, ob ich noch klettern kann,“ denkt sie, und wie ein Kästchen ist sie leicht und gewandt an dem etwas schrägen Pfeiler der Mauer emporgeklettert. Nun ist sie wieder auf der alten Mauer; dichtes Gestrüpp umfängt ihre Füße; das Mauerkraut und die schon roth gewordenen, saftig grünen Mauerrosen haben alles überwuchert, da sie diesen Sommer in Edith's Abwesenheit ungestört wachsen konnten. Aber es ist doch schön da oben; verborgen in den Zweigen der Bäume, kann sie doch alles sehen, ohne gesehen zu werden.

Sie sucht emsig nach den Pflaumen und kostet die ersten selbst, die zwar ganz runzlig geworden sind, aber um so süßer schmecken. Dann pflückt sie eifrig ins Körbchen, um für Barbara dieselben zu dämpfen. Schon ist sie im Begriff, ein Liedchen zu singen, so froh ist sie geworden, da klingen Stimmen an ihr Ohr, sie lauscht und lugt durch die Zweige in den herrschaftlichen Garten. Lachend und schäfernd kommen dort mehrere — zwei, drei, vier Personen und sie denkt, der Herr Inspektor muß wohl Besuch haben. Sie sieht einen Knaben vorausspringen, eine Dame folgt nach und da kommen noch zwei.

„Leo!“ Und erschrocken drückt sie die Hand auf den Mund, nachdem ihr dieser Ruf ent schlüpft.

„Aber er ist es wirklich, er ist es!“ jauchzt ihr Herz, und sie merkt es nicht, wie ihr das Körbchen ent schlüpft, und sammt den Pflaumen über die schräge Mauer in den Garten fällt.

„Hat Dich Jemand gerufen?“ fragt der Begleiter, ein junger, schöner Mann, Leo, der wirklich neben diesem durch den Garten kommt.

„Mir war es auch so, es ist aber Niemand zu sehen!“ sagte dieser, sich nach allen Seiten umbläufend.

Mittlerweile ist der Knabe über alle Beete und Gänge hinweggesprungen und denkt seine Turnerkünste auch an der Mauer zu probiren. Zitternd drückt sich Edith zurück und hält sich an den grünen Zweigen.

„Et, seht einmal her, hier hat uns Jemand das Dessert servirt. Schöne süße Pflaumen und auch ein Korb dazu, hieher, Luise, wenn Du welche haben willst,“ lacht die helle Stimme des Knaben.

Plaudernd sind die andern näher gekommen

und fragen, ehe sie die dargebotenen Früchte nehmen: „Woher?“

„Das weiß ich selbst nicht! Gewiß von den Bäumen hier, dies sind ja alles Pflaumenbäume,“ antwortete der kleine Günstler.

Aller Augen richten sich empor und —

„Da oben steckt ja Jemand,“ sagt der Knabe.

„Ein junges Mädchen ist es!“ spricht sichtbar amüßirt der Begleiter Leo's.

„Edith!“ ruft dieser, „Fräulein Edith, Sie sind es?“ Und sie merkt die heimliche Freude in der Stimme, die sie ruft. Zögernd, aber schnell entschlossen beugt sie die Zweige zurück, steckt ihr Köpschen vor und nickt mit freudigem Gruß hinunter. Wie ihre Hände die Zweige auseinandertheilen, das erglühende Gesicht mit dem verwirrten Lächeln auf dem rothigen Munde aus dem Laub der Bäume hervorguckt und die glückstrahlenden Augen nichts anderes suchen, als Leo, da gewährt sie ein Bild, welches den unwillkürlichen Ausruf des Fremden an Leo's Seite wohl rechtfertigt.

„Netzend!“ klingt es zu Edith hinauf, die Zweige rauschen und sie ist hinter dem grünen Vorhang verschwunden.

„Wie sind Sie denn hinaufgekommen? Ich sehe ja keine Leiter,“ fragt Leo, obwohl er es schon halb geahnt, wie sie hinaufgekommen. Keine Antwort! „Wir wollen eine holen!“ ruft eifrig der junge Baron. „Das kann doch der Gärtner oder sonst Jemand besorgen,“ und mit diesen Worten hält die junge Baroneß ihren Bruder zurück. Von Edith ist auch gar nichts mehr zu sehen; Leo hat aber bereits die kleine Pforte entdeckt und eilt hin, um dieselbe zu öffnen.

Da steht sie hinter der Pforte, und Glück und Scham streiten in ihrem Antlitz um die Oberhand.

„Bekomme ich keinen Gruß, Edith?“ fragt er leise und innig. Sie reicht ihm die Hand entgegen und er beugt sich darüber und küßt sie, ob auch sein Freund bereits hinter ihm steht.

„Nun, so zeig' uns doch einmal Dein Geheimniß, denn ein solches steckt doch wohl da hinter,“ lacht er leise Leo in die Ohren.

„Fräulein Edith, bitte, kommen Sie, daß ich Sie den Herrschaften vorstelle,“ sagt er zu Edith, und zieht mit sanfter Gewalt ihren Arm in den seinen.

„Hier, Herr Baron Otto von Dallwitz — Fräulein Editha Willert — und, gnädige Baroneß, gestatten Sie, Ihnen hier Fräulein Editha Willert vorzustellen — Baroneß Luise von Dallwitz.“

— Einen Moment hob Edith voll die großen, schuldlosen Augen, sie streiften vorüber an der tiefen Verbeugung des jungen Barons und basteten auf dem ihr gegenüberstehenden Frauenbilde, ohne das kaum bemerkbare Nicken des stolzen Hauptes zu gewahren, dafür aber einen Blick zu erhaschen, der ihr alles Blut zum Herzen trieb. Beleidigende

Neugler, unendlicher Hochmuth leuchteten mit einem Blitz des Hasses aus den nachtschwarzen Augen der jungen Dame auf Edith, die sich offenbar bemühte, diese peinliche Situation zu bewältigen.

„Wer hätte gedacht, daß hier so seltene Bäume blühen!“ sagte galant Baron Otto, indem er Edith das Körbchen überreichte; „aber Sie müssen verzeihen, wenn Sie keine Früchte darin finden — dort steht der kleine Sünder, seien Sie nicht allzu streng, gnädiges Fräulein.“

Im Augenblick war alle Befangenheit Edith's verschwunden. Sie bemerkte nicht, daß ein spöttisches Lächeln die purpurrothen Lippen der jungen Baroneß kräuselte — sie fühlte es aber sofort heraus, daß das „gnädige Fräulein“ für sie keine Beleidigung, sondern vielmehr eine wirkliche Artigkeit sein sollte.

„Ich denke, Herr Baron, wir zwei“, und damit zeigte sie auf den Kleinen, „stehen so ziemlich auf einem Standpunkt, wir haben uns gegenseitig angeeignet, was uns nicht direkt gehört, der Herr Inspektor ist Herr über alle Gartenfrüchte“, sagte sie lächelnd.

„Aber er gestattet human die Uebertretung — des siebenten Gebotes!“ lachte der Baron.

„Was doch ganz Deinen Intentionen entspricht, nicht?“ fragte Leo.

„In diesem Falle — tausendfache Gewährung! Aber — nun gestehe — oder, Fräulein Edith, vielleicht werden Sie noch aufrichtiger sein — denn Ihre Augen lügen nicht, nicht wahr, Freund Leo?“

„Bitte, Fräulein Edith, wir können uns auch im Gehen unterhalten,“ spricht Leo ruhig mit einem ernsten Blick auf den Freund und reißt Edith den Arm.

„Dito — begleite mich zu Frau Wende!“ Kalt und klar dringen die ernsten Worte der Baroneß an Edith's Ohr. Diese hat sich ohne einen Blick oder einen Gruß zum Ausgang des Gartens gewendet.

„Einen Augenblick!“ ruft der Baron, dann neigt er sich zu Edith und spricht in warmem Ton:

„Wie bedaure ich, daß wir nicht länger verweilen; wenn Sie indeß Ihrem Herrn Papa meinen Freund vorstellen wollen, so warten wir bis zum letzten Zuge. Ich sehe Sie dann noch — werde meinen Freund bei Ihnen abholen. Indes — auf Wiedersehen.“

„Günther — komm sofort,“ ruft die Baroneß auch den Knaben, gleichsam als wollte sie denselben aus der plebejischen Gesellschaft entfernen.

Wie selbstbewußt — den Kopf stolz in den Nacken geworfen, schreitet die Baroneß dahin, jeder Zoll eine Aristokratin. Leo und Edith sehen ihr schweigend nach! Die blauschwarzen Haare quellen in fessellosen Locken unter dem kleinen Hütchen hervor, die schlante, leichte Gestalt ist in jeder Bewegung tadellos, und wie sie sich seitwärts wenden, sieht Edith das feine Profil, die klare Blässe des Gesichts und die

langen schwarzen Wimpern, welche sich wie Schleier über die Augen senken; dazu die elegante, tadellose und so einfache Toilette.

„Die Baroneß ist sehr schön,“ sagt sie bewundernd zu Leo.

„Finden Sie das?“ fragt er zurück.

„Gewiß, sie ist wohl aber sehr stolz?“

„Ich könnte das nicht sagen, ich glaube, im allgemeinen nicht — aber — lassen wir das,“ sagt er, den gleichgültigen Ton abstreifend, „zeigen Sie mir nun Ihre liebe kleine Heimath, die, wie jede Heimath, ja auch ihre Schönheiten hat, bitte liebe Edith, kommen Sie, denn unsere Zeit ist heute gemessen!“

Und sie zieht ihn wieder zurück an das kleine Pförtchen. „An meines Lebens liebster Stätte,“ flüstert sie, und sie beten zusammen ein Vaterunser am blumengeschmückten Grabhügel der Mutter, und als sie damit fertig, reißt Edith darüber hinweg ihm schweigend die Rose von ihrem Busen, und bricht für Barbara eine Knospe!

Schweigend nimmt Leo das erste Geschenk Edith's und befestigt die erst in den Stürmen des Herbstes erblühte aber so duftvolle Rose am Knopfloch seines Rockes; er denkt nicht daran, daß das Geschenk eine tiefe Symbolik mit dieser einfachen Gabe verknüpfen könnte.

„Nun kommen Sie zu Barbara! Oder wollen Sie nicht die arme Kranke sehen?“ fragt Edith mit Spannung zurück.

„Gewiß, zuerst zu Barbara,“ nickt er, worauf sie ganz erleichtert sagte:

„Ja, sie wird jetzt aufgewacht sein und sich sehr freuen!“ Leise treten sie in das Krankenzimmer, in welchem sich außer Barbara Niemand befindet. Sie blickt erstaunt auf die Hinzutretenden und —

„Sieh doch, liebe Barbara, ich habe Besuch bekommen; hier meinen Freund; er will auch Dich besuchen. Er war stets so lieb und gut zu mir, Barbara, als ich in Marleburg war: Stehst Du ihn? Er heißt Leo Braun, aber Du kennst ihn nicht; wenn Du aber wieder gesund bist, erzähle ich Dir viel von ihm!“

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

\* [In der Markthalle.] Geflügelhändlerin: „Aber Fröhlen, nehmen Sie man di Jans mit, det is een Prachtstück sag' ic' Ihnen!“ Kaffinoköchin: „Ne, for uns paßt die nich — die hat for's Militär eine viel zu schwache Brust!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.